arbido

2006/3 Erschliessung – Kernaufgabe der Archive und wichtiges Thema für die gesamte I+D-Welt

Kress Daniel,

Tags: archives catalogage,

Ressourcenermittlung im Archiv. Raster zur Bestimmung des Erschliessungsgrads bei der Aktenerschliessung

Jede Diskussion u?ber den Ressourceneinsatz im Archiv fu?hrt unweigerlich zu einer Diskussion u?ber die Kernaufgaben und damit zu einer Diskussion u?ber die Priorita?ten in der archivischen Arbeit. Dabei stellen wir immer wieder schmerzlich fest, dass gerade der Erschliessung im Archivalltag allzu oft die undankbare Rolle der Knautschzone oder der Mano?vriermasse zugewiesen wird.

Diese Tendenz la?sst sich dort versta?rkt feststellen, wo keine Abstufungen bei der Erschliessungstiefe vorgenommen werden, d.h, wo sa?mtliche anstehenden Erschliessungsarbeiten u?ber ein und denselben Leisten gezogen werden. Jean Guerout hielt 1991 zu diesem Problemkreis fest: «Quel type d'inventaire choisir? C'est choisir un niveau d'analyse qui ne de?pend pas seulement de notre volonte? mais aussi et surtout de nos possibilite?s, compte tenu des proble?mes du classement. Cela nous me?ne a? une question finale: Qu'avons- nous le temps de faire? Bref il faut choisir nos cibles.» Guerout Jean, Quel type d'inventaire choisir? in: La Gazette des Archives, no 152–153, 1991.

Angesprochen ist hier die, wie ich meine, bei der Ressourcenallokation im Erschliessungsbereich letztlich entscheidende Frage nach der Definition unterschiedlicher Erschliessungsgrade und damit der Wahl einer ada?quaten Erschliessungstiefe.

Ich werde Ihnen dazu das Lo?sungsmodell vorstellen, welches wir uns im Staatsarchiv Basel-Stadt vor knapp drei Jahren zurecht gelegt haben. Es wird Ihnen, dies sei gleichsam als Vorwarnung festgehalten, in diesem Diskussionsbeitrag zum Themenkreis «Ressourcenermittlung» weder inhaltlich noch formal ein archivtheoretisch fundiertes Modell pra?sentiert werden, sondern vielmehr eine Lo?sung, die sich dezidiert und fast ausschliesslich an der Praxis orientiert bzw. auf unseren spezifischen Arbeitsalltag zugeschnitten ist.

Zuna?chst eine erste Vorbemerkung. Wir unterscheiden im Staatsarchiv Basel-Stadt folgende vier Erschliessungsgrade:

– *Sehr summarisch:* Die Verzeichnungseinheiten werden hier bloss auf Bestandesebene mit einem sehr allgemein gehaltenen Titel erfasst.

– *Summarisch:* Hier werden zwar sehr wohl einzelne Serien unterschieden, jedoch nur mittels einer groben, flachen bzw. linearen Struktur, die sich mehr oder weniger an den vorhandenen Beha?ltnissen orientiert.

– *Detailliert:* Dieser Erschliessungsgrad ist der eigentliche Standard bei uns im Hause. Das Findmittel weist eine hierarchische Struktur auf, in welcher die Verzeichnungsstufen Fonds, Bestand, Seriengruppen und Serien unterschieden werden und die sich nicht bloss auf die vorliegenden Unterlagen stu?tzt, sondern auch die Aufgaben und Kompetenzen der abliefernden Stelle beru?cksichtigt. Bei diesem Erschliessungsgrad wird auch der zu erwartende weitere Zuwachs mitberu?cksichtigt.

– *Sehr detailliert:* Bei diesem Erschliessungsgrad erfolgt die archivische Beschreibung bis auf Dossierstufe bzw. bis zu einzelnen Ba?nden, in sehr seltenen Fa?llen gar bis auf Dokumentsstufe.

Der Entscheid daru?ber, welcher Erschliessungsgrad nun fu?r welchen zu erschliessenden Bestand ada?quat ist, wurde bis zum Fru?hjahr 2003 ad hoc gefa?llt, d.h., der Entscheid wurde mehr oder weniger der alleinigen Kompetenz des einzelnen Bearbeiters u?berlassen.

Innerhalb des Erschliessungsteams mochten wir uns jedoch je la?nger je weniger mit diesem Zustand zufrieden geben, und wir suchten deshalb nach einer Mo?glichkeit, diesen doch sehr nachhaltigen Entscheid auf eine etwas festere, um nicht zu sagen standardisiertere Grundlage zu stellen. Bei unserem Modell wurde dennoch bewusst nicht die Form eines starren Massnahmenparameters gewa?hlt. Es war weniger den einzelnen Teammitgliedern als vielmehr mir selbst als Abteilungsverantwortlichem wichtig, sich trotz aller Standardisierungsbestrebungen nicht einem rigiden Korsett unterwerfen zu mu?ssen, sondern weiterhin u?ber einen angemessenen Entscheidungsspielraum zu verfu?gen. So haben wir uns zwar sehr wohl auf einen klaren Kriterienraster einigen ko?nnen, der aber als reine Orientierungshilfe oder Richtschnur bei der Bestimmung des Erschliessungsgrads zu verstehen ist.

Damit komme ich zu meiner zweiten Vorbemerkung, zur konkreten Anwendungsweise unseres Rasters: (siehe Darstellung 1)

Die Idee ist die, dass man die einzelnen Kriterien – es sind 6 an der Zahl mit diversen Unterscheidungsmerkmalen – im Sinne einer Checkliste durchgeht, d.h., bewusst U?berlegungen anstellt, was auf den zu erschliessenden Bestand zutreffend beziehungsweise fu?r diesen angebracht ist. Den entsprechenden Rhombus wird man dann, zum Beispiel farblich, markieren. Auf diese Weise erha?lt man eine quasi visuelle Entscheidungsgrundlage: Auf welcher Ebene ha?ufen sich die farblich markierten Rhomben?

Das Ergebnis dieses Durchgangs ist also eine reine Orientierung, ein Hinweis, ein Trend fu?r die Entscheidfindung und keinesfalls ein definitiver, unumsto?sslicher Entscheid. Selbstversta?ndlich ha?tte man in der Tabelle an- statt der leeren Rhomben feste nummerische Werte von 1 bis 4 einsetzen und dazu eine Auflo?sungstabelle liefern ko?nnen, a?hnlich den Selbst-Tests zur Perso?nlichkeitsfindung, die Sie mo?glicherweise aus der Regenbogenpresse und Illustrierten kennen («Welches Haustier passt zu mir?»):

– 15 und mehr Punkte: Sehr detailliert

– 10 bis 14 Punkte: Detailliert etc.

Damit wa?ren wir mit unserem Vorgehen wohl «Bologna»-tauglich gewesen, ha?tten aber die angestrebte Entscheidungsfreiheit eingebu?sst. Zudem, dies ist meine feste U?berzeugung, wu?rde sich der Evaluationsaufwand (und damit auch der Ressourcenbedarf !) bei diesem Vorgehen erheblich erho?hen, ohne eine wesentlich bessere Qualita?t des Ergebnisses zu erreichen. Wenn mein Entscheid von gro?sserer Tragweite ist oder definitiven Charakter hat, so lasse ich mir diesen mehrfach und sorgfa?ltig durch den Kopf gehen. Es sei an dieser Stelle an die Pareto-Regel erinnert, nach welcher sich mit 20 Prozent des Aufwands 80 Prozent des angestrebten Nutzens erreichen lassen, wohingegen fu?r die letzten 20 Nutzenprozente 80 Prozent Aufwand notwenig wa?ren.

Diese Sorge um den gezielten Einsatz unserer nicht im U?berfluss vorhandenen Ressourcen hat zudem dazu gefu?hrt, dass wir uns bei der Auswahl der Kriterien ausschliesslich auf formale Kriterien beschra?nkt haben. Inhaltliche Kriterien setzen eine intensive Auseinandersetzung und eine vertiefte Analyse des zu erschliessenden Bestands voraus – und dies zu einem Zeitpunkt, bei dem mit der konkreten Erschliessungsarbeit noch gar nicht begonnen wurde!

Mit Inhalten gefu?llt pra?sentiert sich der Raster wie folgt: (Darstellung 2)

Zu den einzelnen Kriterien seien nach- folgende Bemerkungen angefu?hrt:

– **Ordnungszustand:** Wir ziehen hier in Betracht, in welchem Ordnungszustand uns die zu erschliessenden Unterlagen abgeliefert wurden. Ist ein Bestand etwa tadellos geordnet, so wird sich die Erschliessungsta?tigkeit im Wesentlichen auf die Erfassung der einzelnen Verzeichnungseinheiten beschra?nken – und diesen Aufwand werden wir selbstversta?ndlich leisten. In der Regel verfu?gen wir bei solchen gut geordneten Besta?nden u?ber ein detailliertes, nach unseren Vorgaben erstelltes maschinenlesbares Verzeichnis, welches wir u?ber ein spezielles Tool direkt als Verzeichnungseinheiten in unsere Datenbank importieren ko?nnen. Prinzipiell geht es hier in Richtung der in der Literatur geforderten Nutzbarmachung von Findmitteln, die bereits beim Aktenproduzenten entstanden sind.

– **Umfang:** Wir sind grundsa?tzlich mit der Maxime einverstanden, dass ein tiefer Erschliessungsgrad eine konservatorische Massnahme darstellt, weil dieser die Anzahl der Negativbenu?tzungen klar vermindert. Diesem Grundsatz tragen wir hier folgendermassen Rechnung: Bei einem minimalen Umfang besteht der Gesamtbestand lediglich aus einer Archivschachtel. Einerseits ist also die ausgehobene Aktenmenge unter Beru?cksichtigung der Aspekte der Bestandserhaltung ohne weiteres ver- tretbar und andererseits ist es dem Benutzer ebenso ohne weiteres zuzumuten, diese Schachtel als Ganzes durchzusehen. Mit anderen Worten: Je gro?sser der Umfang, je mehr muss der Bestand im Rahmen der Erschliessung in bestellbare Einheiten unterteilt werden.

– **Anteil an seriellem Massenschriftgut:** Serielles Massenschriftgut wird im Staatsarchiv Basel-Stadt in der Regel nicht integral, sondern bloss in quantitativer Auswahl u?bernommen. Hier interessiert prima?r nicht mehr die einzelne Person oder der einzelne Fall, sondern die u?bernommene Auswahl gilt als repra?sentativer Ausschnitt, als «pars pro toto». Deshalb werden die Dossiers vielfach nicht einzeln, sondern lediglich global auf Serienstufe erfasst. Anders verha?lt es sich selbstversta?ndlich bei einer qualitativen Auswahl, da hier klar der konkrete Fall im Zentrum des Benutzerinteresses steht und gefunden werden will.

– **Dokumentierter Zeitraum:** Lassen Sie mich hierzu zuna?chst ein Zitat aus einem Referat von Kollege Anton Go?ssi zum System der Findmittel anfu?hren: «Mit der Erschliessung hauchen wir unsern Besta?nden erst Leben ein. Je tiefer der Erschliessungsgrad, desto lebendiger sind unsere Besta?nde, desto offener das Archiv.»[1] Inhaltlich mo?chte ich dem nicht widersprechen, doch wenn die U?berlieferungssituation derart ist, dass – im u?bertragenen Sinne – nicht ein ganzes Leben, sondern lediglich einige Tage oder Monate dokumentiert sind, so ist aus unserer Sicht eine bloss oberfla?chliche Erschliessung gerechtfertigt.

[1] Go?ssi Anton, Das System der Findmittel. Referat vom 24. Oktober 2003, gehalten im Rahmen des Zertifikatskurses der Universite? de Lausanne (Certificat Archivistique et Sciences de l'information), Modul 3.2, in Bern.

– **Evidenzwert:** Wir verstehen den Evidenzwert hier im Sinne von Theodore R. Schellenberg[Schellenberg Theodore R., Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftguts. U?bersetzt und herausgegeben von Angelika Menne-Haritz, Marburg 1990 (= Vero?ffentlichungen der Archivschule Marburg Nr. 17).] und gehen von folgender Fragestellung aus: Welchen Nachweis gibt das vorliegende Aktenmaterial u?ber die Organisationsstruktur und die Funktionsweise der Provenienzstelle, bei der es entstanden ist? Wie umfassend sind Informationen u?ber Organisation, Funktionsweise, Anweisungen, Entscheidungen, Ta?tigkeiten und Aktivita?ten dieser Provenienzstelle in den Akten enthalten? Die Betonung liegt auf der Entwicklung der Dienststelle und des von ihr Erreichten. Es geht uns nicht um die Qualita?t des u?berlieferten Materials (bei Schellenberg: Informationswert), sondern allein um den Umfang der im zu erschliessenden Bestand belegten Angelegenheiten.

– **Erschliessungsgrad Vorga?nger-Verzeichnungseinheit:** Wir gehen hier nicht so weit wie die da und dort aufgestellte Forderung nach absoluter Homogenita?t in der Erschliessungstiefe u?ber das ganze Archiv hinweg, aber es zielt exakt in diese Richtung: Der Benutzerin, dem Benutzer soll innerhalb eines Bestands oder innerhalb eines thematischen Blocks zur besseren und effizienteren Orientierung eine einigermassen homogene Erschliessungstiefe angeboten werden.

Dieses Modell setzt das Staatsarchiv Basel-Stadt seit Sommer 2003 ein, und es wird Sie zum Schluss gewiss noch interessieren, wie es sich im Praxistest bewa?hrt hat. Einerseits muss ich ganz nu?chtern festhalten, dass der Raster la?ngst nicht bei jeder anstehenden Erschliessungsaufgabe systematisch durchgearbeitet wird; dies ist fast nur bei gro?sseren Vorhaben der Fall. Die erwa?hnten Kriterien aber sind vom Erschliessungsteam aufgrund dieses Rasters verinnerlicht worden. Das Bewusstsein fu?r die Kriterien ist im gesamten Team stark verankert, und somit werden diese Kriterien vom Sachbearbeiter implizit stets beru?cksichtigt, bevor eine konkrete Erschliessungsta?tigkeit angegangen wird.

Ferner hat die Bereitschaft, beim Erschliessungsgrad tatsa?chlich und nicht nur theoretisch Abstufungen vorzunehmen, mit dem Raster klar zugenommen (Schlagwort «Mut zur Lu?cke» auch im Erschliessungsbereich). So gesehen hat sich unser Raster bei der Ressourcenplanung im engeren Sinne bestimmt bewa?hrt. Das Erschliessungsteam hat zudem – und auch dies ist eine betriebswirtschaftliche Gro?sse – bei der Bestimmung der Erschliessungstiefe erheblich an Sicherheit hinzugewonnen. Dadurch sind schliesslich unsere einschla?gigen Entscheide sichtbar homogener geworden.

Alles in allem hat sich also unser Modell bei seiner ganzen Unvollkommenheit als sehr nu?tzliches Instrument erwiesen. Wenn Ihnen unsere Lo?sung daru?ber hinaus Denkansto?sse fu?r eigene einschla?gige U?berlegungen liefern kann, so hat auch mein bescheidener Beitrag zur heutigen Runde durchaus seinen Zweck erfu?llt.

Daniel Kress

Stv. Staatsarchivar, Staatsarchiv Basel-Stadt